

## «Entscheidend ist, wer nochmals wählen geht»

Thomas Milic, Professor am Zentrum für Demokratie, sieht Potenzial für Änderungen links und in der Mitte.

### FDP-Kandidat Thierry Burkart wurde zugetraut, die Wahl im ersten Wahlgang zu schaffen. Warum hat es nicht gereicht?

**Thomas Milic:** Anders als Pascale Bruderer, die vor vier Jahren im ersten Wahlgang gewählt wurde, hatte Burkart keinen Bisherigen-Bonus. Dass es ein neuer Kandidat im ersten Wahlgang schafft, ist selten. Das war 2015 bei Philipp Müller auch nicht anders, er war als FDP-Schweiz-Präsident eher noch bekannter als Burkart und landete im ersten Wahlgang dennoch auf Platz 3. Zudem haben SVP und FDP an Wählerstärke verloren – vielleicht wäre Thierry Burkart mit den alten Wähleranteilen der zwei Parteien von 2015 jetzt schon gewählt.

### Die Aargauer wählten primär nach Parteivorliebe – wie lässt sich das erklären? Die abtretenden Ständeräte Philipp Müller und Pascale Bruderer sagten doch, in der kleinen Kammer zähle weniger Parteizugehörigkeit als Persönlichkeit?

Das trifft für Bisherige zu, sie erzielen meist ein Ergebnis, das weit über die eigene Parteistärke hinausgeht. Bei neuen Kandidierenden, die noch weniger bekannt sind, orientiert sich die Wählerschaft primär an der politischen Ausrichtung. Bei zwei freien Sitzen war für viele klar, dass es einen zweiten Wahlgang geben würde, taktische Überlegungen spielten deshalb im ersten Wahlgang weniger eine Rolle.

### Im ersten Wahlgang gab es zwei Blöcke: Rechtsbürgerlich mit Thierry Burkart (FDP) und Hansjörg Knecht (SVP), sowie Links-Grün mit Cédric Wermuth (SP) und Ruth Müri (Grüne). Warum haben sich wenige für eine Mitte-Kombination wie Burkart und Marianne Binder (CVP) entschieden?

Bei der CVP-Wählerschaft ist diese Kombination relativ beliebt, darüber hinaus nicht. Dass die SVP-Wähler viel häufiger Burkart wählten, als Binder, hängt mit der rechtsbürgerlichen Ausrichtung des FDP-Kandidaten zusammen. Warum die freisinnige Wählerschaft nicht stärker Binder gewählt hat als Knecht, lässt sich mit unseren Daten indes nicht erklären. Vielleicht waren es taktische Überlegungen.

### Nach dem 20. Oktober kam der Begriff der Frauenwahl auf, auch im Aargau wurden mehrere Frauen in den Nationalrat gewählt – bei den Ständeratswahlen spielte dieser Effekt offenbar keine grosse Rolle?

Wir haben diese Frage für Ruth Müri und für Cédric Wermuth untersucht. Bei ihm gab es Diskussionen, weil er als Mann die Kandidatur von Yvonne Feri verhinderte. Die Befragung zeigt, dass das Geschlecht der Kandidierenden kaum eine Rolle spielte. Gewählt wurden Müri und Wermuth von Grünen und der SP primär, weil sie die richtige Parteifarbe hatten. Grundsätzlich galt bei den Wahlen, dass Frauen eher SP und Grüne wählen, Männer hingegen tendenziell SVP und FDP bevorzugen.

### Im zweiten Wahlgang verzichtet Cédric Wermuth, dafür tritt Ruth Müri mit Unterstützung der SP an. Müri erhielt im ersten Wahlgang weniger Stimmen von SP-Wählern als Wermuth von Grünen-Wählern – wie schätzen Sie die Chancen von Ruth Müri am Sonntag ein?

Wir haben eine Nachwahlbefragung durchgeführt, darum möchte ich keine Prognose für den zweiten Wahlgang abgeben. Aber es ist fast schon trivial, zu sagen, dass die SP-Wählerschaft stärker Ruth Müri wählen wird als im ersten Wahlgang, wenn Wermuth im zweiten Wahlgang nicht antritt. Allerdings sinkt die Wahlbeteiligung im zweiten Wahlgang, das hat sich am Wochenende in Zürich klar gezeigt. Deshalb wird es entscheidend sein, wie gut die Parteien ihre Anhänger mobilisieren können.

### Warum ist das so, schliesslich steht am Sonntag die Entscheidung an, der zweite Wahlgang ist wichtig?

Viele gehen primär wegen der Nationalratswahlen an die Urne, das ist der grosse Motor. Zudem stellt sich die Frage, was die Anhänger jener Parteien machen, die keine Kandidaten mehr im zweiten Wahlgang haben.

### Eine davon ist die SP, die wohl auf Müri schwenken wird, die anderen sind die Mitteparteien wie EVP, BDP und GLP, auf deren Stimmen nun CVP-Kandidatin Marianne Binder hofft. Ist die Hoffnung berechtigt, obwohl Mitte-Wähler im ersten Wahlgang die Kandidaten von FDP und SVP bevorzugten?

Durchaus, denn dort ist für Marianne Binder Potenzial nach oben vorhanden und das Kandidatenfeld hat sich im Vergleich zum ersten Wahlgang in der Mitte zudem gelichtet. Die entscheidende Frage ist aber: Gehen diese Wähler auch dann an die Urne, wenn ihr Parteikandidat bzw. ihre Parteikandidatin nicht mehr antritt?

### Im zweiten Wahlgang sind noch beide Sitze zu besetzen – gehen Sie davon aus, dass sich das Wahlverhalten der Aargauer ändert, oder wählen die Leute nochmals gleich?

Mit Cédric Wermuth ist ein prominenter Kandidat im zweiten Wahlgang nicht mehr dabei. Deshalb dürften sich im Mitte-Links-Lager durchaus Veränderungen beim Wahlverhalten ergeben. Bei den rechtsbürgerlichen Wählerinnen und Wählern ändert sich die Ausgangslage hingegen nicht, ihre beiden Favoriten treten nochmals an. Deshalb glaube ich nicht, dass es dramatische Veränderungen geben wird.

### «Es stellt sich die Frage, was die Anhänger jener Parteien machen, die im zweiten Wahlgang keine eigenen Kandidaten mehr am Start haben.»



Thomas Milic  
Zentrum für Demokratie Aarau

## Uni Bern untersucht Medikamententests

Die Ergebnisse zur Situation in der Psychiatrischen Klinik Königsfelden werden voraussichtlich Mitte 2020 vorliegen.

Noemi Lea Landolt

Der Regierungsrat hat entschieden, das Institut für Medizingeschichte der Universität Bern mit der Aufarbeitung allfälliger Medikamentenversuche in der Psychiatrischen Klinik Königsfelden zu beauftragen. Über klinische Medikamentenversuche in der Schweiz ist bisher wenig bekannt. Eine kürzlich publizierte Studie der Uni Zürich zur Situation an der Psychiatrischen Klinik in Münsterlingen TG zeigte das Ausmass der Tests. In Münsterlingen wurden zwischen 1946 und 1980 an mindestens 3000 Patientinnen und Patienten Medikamente getestet. 36 Personen starben während oder kurz nachdem ihnen die Substanzen verabreicht worden waren (die AZ berichtete).

### Eindeutige Hinweise für Tests im Aargau

Es müsse davon ausgegangen werden, dass mit dem Beginn der modernen Psychiatrie ab den 1950er-Jahren auch in der Psychiatrischen Klinik Königsfelden Medikamententests vorgenommen worden seien, heisst es in der Mitteilung der Staatskanzlei. Marietta Meier, Titularprofessorin für Geschichte der Neuzeit an der Uni Zürich und Autorin der Münsterlinger Studie, sagte bereits Ende September zur AZ, in den Münsterlinger Quellen seien «eindeutige Hinweise» gefunden worden, dass in Königsfelden und in der Schürmatt in Zetzwil Tests-

stanzen an Patienten verabreicht worden seien. Das gehe aus Unterlagen von Pharmafirmen hervor. Gewisse Substanzen, die in Münsterlingen getestet wurden, sind also auch in den Aargau geliefert worden.

### Ein Teil wird aus dem Swisslos-Fonds finanziert

Welches Ausmass die Medikamententests im Aargau hatten, wird die Studie der Uni Bern zeigen. Die wissenschaftliche Aufarbeitung beginnt noch diesen Monat. Die Ergebnisse werden voraussichtlich Mitte 2020 vorliegen, wie die Staatskanzlei mitteilte. Die Kosten belaufen sich auf 38 000 Franken. Rund zwei Drittel werden durch den Swisslos-Fonds finanziert. Die Psychiatrischen Dienste Aargau (PDAG) beteiligen sie sich mit einem Drittel an der Finanzierung und übernehmen zudem die Kosten der Vorabklärungen.

Im Sommer waren Experten des Instituts für Medizingeschichte bereits für eine erste Begehung im Archiv in Königsfelden. «Sie konnten einzelne Patientendossiers und Jahresberichte in Bezug auf die Thematik sichten», sagt PDAG-CEO Jean-François Andrey. Aufgrund der ersten Erkenntnisse haben die Medizinhistoriker einen Vorgehensvorschlag ausgearbeitet. Die Fragestellung orientiert sich dabei an anderen Untersuchungen in psychiatrischen Kliniken in Basel, Bern oder Zürich.

So wird zum Beispiel untersucht, ob, wann und in welchem

Umfang die Psychiatrische Klinik Königsfelden in die Prüfung von psychoaktiven Substanzen involviert war und welche Substanzen betroffen waren. Zudem untersuchen die Medizinhistoriker, wie die Verschreibungen in den Patientendossiers dokumentiert wurden. Geprüft wird auch, ob eine Patientengruppe besonders betroffen war und welche Möglichkeiten die Patientinnen und Patienten hatten, ihre Rechte zur Selbstbestimmung auszuüben.

### Eine Stichprobe von 300 Akten wird untersucht

«In diesem zweiten Schritt wird eine Stichprobe von rund 300 Akten untersucht», sagt Andrey. Je nach Erkenntnissen könnten danach allenfalls weitere Bereiche und Fragestellungen bei einer weiter gefassten Aufarbeitung der Klinikgeschichte berücksichtigt werden.

Dass es nun vorwärtsgeht, dürfte SP-Grossrat Florian Vock freuen. Er verlangte in einem Postulat eine unabhängige Studie zu Medikamentenversuchen in Institutionen im Kanton Aargau im vergangenen Jahr. Der Grosse Rat hat seinen Vorstoss überwiesen und auch bei der Regierung hat er offene Türen eingemacht. Das Departement Gesundheit und Soziales nahm bereits im letzten Herbst – also bevor Vock sein Postulat eingereicht hatte – Kontakt mit den PDAG auf, um die Ausgangslage für ein Forschungsprojekt auszuarbeiten.

## Erstmals mehr als 400 000 Personenwagen im Aargau

Nur drei Prozent werden nicht mit Benzin oder Diesel betrieben.

**Statistik** Der Fahrzeugbestand im Kanton Aargau ist wiederum angestiegen. Die Anzahl der registrierten Personenwagen ist so hoch wie noch nie, das Wachstum ist allerdings nicht so hoch wie letztes Jahr. Im Aargau sind zum ersten Mal mehr als 400 000 Personenwagen registriert. Zwischen Oktober 2018 und September 2019 stieg die Zahl um 1 Prozent, wie das kantonale Strassenverkehrsamt am Dienstag mitteilt.

Total wurden im Zeitraum zwischen Oktober 2018 und September 2019 etwas mehr als 140 000 Fahrzeuge in Verkehr gesetzt. Dabei sind die Neuzulassungen zurückgegangen, die Occasionen hingegen haben leicht zugenommen. Der sogenannte Motorisierungsgrad der Bevölkerung – die Anzahl Personenwagen pro 1000 Einwohner – liegt bei 587,4. Dieser Wert ist seit 2016 nahezu unverändert. Insgesamt sind im Aargau mehr als 560 000 Motorfahrzeuge re-



Elektroautos sind im Aargau noch ziemlich selten.

Bild: Colin Frei

gistriert. Am meisten Zuwachs gab es bei Arbeitsmotorwagen und Nutzfahrzeugen, die stärkste Abnahme verzeichnete derweil die Kategorie der Kleinmotorräder, mit fast fünf Prozent.

Per Ende September waren rund 580 000 Aargauer(innen) im Besitz eines Führerausweises. Letztes Jahr waren es noch

knapp 565 000 Ausweise. Lernfahrer gab es in etwa gleich viel wie im Vorjahr. Personenwagen, Kleinbusse und leichte Nutzfahrzeuge sind zum grössten Teil nach wie vor mit Benzin- und Dieselmotoren ausgestattet. Nur knapp drei Prozent haben Gas-, Elektro- oder Hybridantrieb. (gia)